

Calwer Wochenblatt

№ 67.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

72. Jahrgang.

Erkheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und in nächster
Umgebung 9 Hfg. die Zeile, weiter entfernt 12 Hfg.

Mittwoch, den 9. Juni 1897.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Stadt M. 1. 10
ins Haus gebracht, M. 1. 15 durch die Post bezogen im Bezirk
Außer Bezirk M. 1. 25.

Amthche Bekanntmachungen.

Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Abänderung der Ordnung der Langholzflößerei auf der Enz mit ihren Seitenbächen Kleinz und Giach, sowie auf der Nagold und deren Seitenbach, dem Zinsbach.
Vom 31. Mai 1897.

An die Stelle der §§. 12 und 31 der Verfügung des Ministeriums des Innern vom 20. April 1883, betreffend die Ordnung der Langholzflößerei auf der Enz mit ihren Seitenbächen Kleinz und Giach, sowie auf der Nagold und deren Seitenbach, dem Zinsbach (Reg.-Bl. S. 47), treten mit Wirkung vom 15. Juni 1897 ab bis auf Weiteres folgende Bestimmungen:

§ 12.

Die Flöße dürfen mit Sägewaren oder anderem Holze nur soweit beladen werden, daß mindestens noch der vierte Teil der verglichenen Stärke der Geflässe über Wasser bleibt; jedoch dürfen Geflässe, welche aus Stämmen mit einem mittleren Durchmesser von mehr als 45 Zentimeter bestehen oder auch nur einzelne Stämme von solcher Stärke enthalten, mit Obflast überhaupt nicht beladen werden.

Das Einladen und Ausladen von Obflast ist nur an den polizeilich genehmigten Einbindstätten und Anlandestellen zulässig.

§ 31.

Auf der Flossstraße der Nagold von der Altensteiger Wasserflöße bis nach Calw darf in der Zeit

- vom 1. März bis 15. Juli nur am Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag,
- vom 16. Juli bis 30. September nur am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag,
- vom 1. Oktober bis 11. November nur am Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag

geflößt werden; auch dürfen aus der Altensteiger Wasserflöße nach 11 Uhr vormittags in der Regel

Flöße nicht mehr abgelassen und Schwellwasser nicht mehr abgegeben werden.

Für den Fall außerordentlicher Ereignisse (z. B. Hochwasser, Schnebruch, Windbruch) bleibt dem Ministerium des Innern vorbehalten, die Einrichtung der Fahrttage auf der in Absatz 1 bezeichneten Strecke der Nagold zeitweise aufzuheben.

Auf den in Absatz 1 nicht genannten Teil der Flossstraße der Nagold, auf den Zinsbach, sowie auf die Enz und ihre Seitenbäche finden die Bestimmungen des Absatz 1 über Fahrttage keine Anwendung.

Fünf Tage vor dem Ende der Sperrzeit kann mit dem Einbinden der Flöße ohne besondere Erlaubnis begonnen werden.

Stuttgart, den 31. Mai 1897.

Bischof.

Bekanntmachung.

betr. die staatliche Bezirks-Rindviehschau.

In Gemäßheit der im „Staatsanzeiger“ vom 24. Juni 1891 Nr. 143 veröffentlichten Grundbestimmungen für die staatlichen Bezirks-Rindviehschauen in Württemberg findet in Calw auf dem von der Stadt-Gemeinde zur Verfügung gestellten Viehmarktplatz auf dem Brühl

Samstag, den 3. Juli d. J. vormittags 8^{1/2} Uhr, eine staatliche Bezirks-Rindviehschau statt.

Zugelassen werden zu der Schau

Zuchttiere des roten und Fleckviehs,

nämlich

- Farren, sprungfähig, mit 2—4 Schaufeln;
- Rühe, erkennbar tragend oder in Milch, mit höchstens 3 Kälbern.

Preise können bei der Schau in nachfolgenden Abstufungen zuerkannt werden:

a) für Farren zu 140, 120, 100, 80 M;

b) für Rühe zu 120, 100, 80, 60 M.

Diejenigen, welche sich um Preise bewerben wollen, haben ihre Tiere mindestens bis zum 22.

Juni d. J. bei dem Oberamt unter Benützung der von diesem zu beziehenden Anmeldebüchlein anzumelden und spätestens bis zu der oben angegebenen Zeit auf dem Musterungsplatze aufzustellen.

Farren müssen mit Nasenring versehen sein und am Leittrock vorgeführt werden.

Die Ortsvorsteher wollen Vorstehendes den Viehbesitzern ihrer Gemeinde bekannt geben.

Calw, 4. Juni 1897.

R. Oberamt.

Boelter.

Erlaß des K. Ministeriums des Innern an die R. Oberämter und an die Ortsvorsteher, betreffend die Uebereinkunft zwischen dem K. Ministerium des Innern und der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft über die Regelung der Hagelversicherung in Württemberg.

Vom 19. Mai 1897. Nr. 6525.

Zur weiteren Erleichterung der Versicherungs-nahme gegen Hagelschaden hat die vorbenannte, als Anlage des Ministerialerlasses vom 3. Juni 1895 (Minist.-Anzahl S. 201) veröffentlichte Uebereinkunft eine Aenderung dahin erfahren, daß die Erhebung eines Zuschlags von 10 % zur Vorprämie für den Präzipualleistungsfonds wegfällt, so daß die Versicherten schon für dieses Jahr nur noch für den Nachschußfonds einen Zuschlag zur Vorprämie von 20 % zu bezahlen haben. Außerdem ist behufs thunlichster Beschleunigung des Versicherungsabschlusses das Institut der Bezirksagenturen besetzt worden, so daß jeder Agent unmittelbar mit der Generalagentur der Gesellschaft selbst verkehrt.

Die Oberämter und Ortsvorsteher werden nun beauftragt, dies zur Kenntnis der Landwirte zu bringen und denselben in ihrem Interesse dringend anzuraten, von der ihnen durch die staatliche Hilfeleistung gebotenen Gelegenheit einer sehr billigen Versicherung gegen Hagelschaden Gebrauch zu machen. Die für

Feuilleton.

Rachdruck verboten.

Der Mutter Wille.

Von Karl Bastrow.

Auf dem Hügel, der sich neben dem Gottesacker erhob, stand die Windmühle des Meisters Mathias Kraft. Es gewährte einen eigentümlichen Kontrast, die rührige Geschäftigkeit der Mühlen-Flügel und ihr ununterbrochenes Gellapper neben der Ruhe und dem tiefen Schweigen des Friedhofes, und manchen, der im Sommer zwischen den blumengeschmückten Gräbern stand, zog es seltsam durch den Sinn: Wie viel Tausende ruhten hier, die nicht das Geringste von irdischem Gut mehr bedurften, während dort oben in einer Entfernung von kaum hundert Schritten das blühende Leben seine reichen Fäden weiter spann und an der Erhaltung Tausender gearbeitet wurde! — Die meisten Friedhof-Besucher gingen jedoch achtlos an dieser Erscheinung vorüber. Grab und Bioge, Leiz und Veröbung, Blüte und Schnee liegen ja oft im Leben nebeneinander und es waren wohl nur wenige, die das nicht schon erfahren hatten.

Mancher schaute auch wohl des abends beim sinkenden Sonnenschein kurz vor dem Augenblick, in welchem das Glocken-Signal die Besucher zum Verlassen des Friedhofes aufforderte, nach der schmalen Luke hinüber, an der zuweilen das runde gutmütige Antlitz des Meisters sichtbar war, und wunderte sich über den trüben bekümmerten Ausdruck in diesen Zügen, und wie der Alte stundenlang so stehen und nach den Hügeln und Marmor-Steinen blicken konnte.

Nur in seltenen Fällen fragte einer oder der andere Besucher des Friedhofes nach den Verhältnissen des Mühlenbesizers und selbst dieses flüchtige Inte-

resse verlor sich sofort, wenn der Frager die Antwort erhielt: „Dem Manne geht es gut. Er hat ein prächtiges Haus in der Stadt, nur mit wenigen Schulden belastet, dazu ein gutes Teil Geld ausgeborgt. Die Mühle wirft auch ein Bedeutendes ab. Er hätte es nicht mehr nötig zu arbeiten, allein er thut es, weil er von Jugend auf an Arbeit gewöhnt ist und für seine zahlreiche Familie — er hat sechs Kinder — in ausreichender Weise sorgen will. Auch mit seinen häuslichen Verhältnissen steht er nicht schlecht. Die Kinder sind gut erzogen, die Erwachsenen haben etwas gelernt, die Frau ist brav, in der Wirtschaft tüchtig! — Es hat's eben nicht jeder so!“

Warum Meister Kraft den größten Teil des Tages in der Mühle zubrachte, darnach fragte niemand. Jedermann wußte, daß das Geschäft es einmal mit sich brachte, weil der Meister das Mehl für viele angesehene Bäckereien zu liefern und er allein den ganzen Betrieb zu leiten hatte. Vielleicht gefiel es ihm auch in dem kleinen schlicht eingerichteten Stübchen droben, das der Wind umbrauste und die Sonne mit ihren Strahlen umspielte, während die Mühlen-Flügel im Sturm-Galopp an den Fenstern vorüberfauften, besser, als daheim in der geräumigen ersten Etage, die er seiner Frau zu Liebe und um den Leuten zu genügen, mit Teppichen, Damast-Möbeln und anderen Luxus-Artikeln hatte ausstatten lassen.

Thatsache war, daß der Müller sich Abends nach vollbrachtem Tagewerk nur ungern entschloß, die alte Kammer dort oben zu verlassen und den Gang nach dem Wohnhause in der Stadt anzutreten. Er sah es gern, daß der Wind anhielt, und die Arbeit drängte, so daß er die Nacht über auf der Mühle verbleiben und sich einige Stunden — er war nur an wenig Schlaf gewöhnt — in dem einfachen Bette mit der Matratze und den beiden wollenen Decken ausruhen konnte.

Auch heute schien es, als halte ein gewisses unerklärliches Etwas ihn in

die einzelnen Markungen geltenden Prämientariffätze erfahren die Versicherungslustigen von den Agenten. Eine amtliche Veröffentlichung des Prämientariffs hat zu unterbleiben.

Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß die Agenten der Norddeutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft alles, was sie nach Weisung der Gesellschaftsdirektion an Polizo-Nebenkosten zu fordern haben, auf den Anträgen angeben müssen und darüber hinaus nichts fordern oder erbitten dürfen.

Stuttgart, 19. Mai 1897.

R. Ministerium des Innern.
Bischof.

Die Ortsbehörden

werden beauftragt vorstehenden Erlaß zur Kenntnis der Grundbesitzer zu bringen und dieselben zur Versicherung gegen Hagel zu veranlassen.

Calw, 7. Juni 1897.

R. Oberamt.
Boelter.

Tagesneuigkeiten.

Calw, 6. Juni. Seit einigen Tagen ist der früher auf dem Brühl gestandene laufende Brunnen in einer Ecke der Turnhalle wieder aufgestellt. Es ist dadurch einem dringenden Bedürfnis abgeholfen, da der Brunnen auf dem Tummel- und Spielplatz der Kinder, der Turnschüler und Vereinsturner schwer vermisst wurde. Der Behörde sei hiemit der geziemende Dank ausgesprochen. Möge das Publikum darüber wachen, daß der Brunnen weder beschädigt noch verunreinigt wird.

[Amtliches aus dem Staatsanzeiger.] Bei der im Monat März, April und Mai d. J. vorgenommenen niederen Justizdienstprüfung wurde zur Uebernahme der in §. 7 der R. Verordnung vom 25. April 1839 und in §. 4 der R. Verordnung vom 22. Januar, 1869 bezeichneten Aemter und Verrichtungen für befähigt erklärt: Seidel, Alfred von Calw.

Ragold, 7. Juni. Zum Zweck der Errichtung von Gedenksteinen für die Reichslehrer Christaller und Röbele in Afrika sind bis jetzt etwa 950 M. eingegangen und an die Angehörigen der Verstorbenen übergeben worden. — Wie wir hören, wurde die Kuranstalt „Waldeck“ heute von Kaufmann E. Gees hier gekauft.

Ragold, 7. Juni. Am Samstag nachmittag richtete ein heftiges Gewitter mit Hagelschlag in den Gemeinden Gaugenwald, Warth, Wenden und Martinsmoos, O. Calw, nicht unbeträchtlichen Schaden an, besonders in den bereits blühenden Roggenfeldern. Leider hatte es ein großer Teil der vom Hagelschlag getroffenen Besitzer versäumt, ihre Feldfrüchte zu versichern.

Stuttgart. (Kammer der Abgeordneten.) Sitzung v. 3. Juni. Kap. 119/20 Post- und Telegraphenverwaltung. Referent Bürki: Die Reinerträge sind für 1897/98 angenommen mit 2 336 142 M. An Postporto und Telegrammgebühren sind vorgesehen 10 230 000 M., an Telephongebühren 750 000 M. und an Zeitungsgebühren 330 000 M. Referent verbreitet sich ausführlicher über die Vermehrung des Telephonbetriebs innerhalb des Landes wie nach außer-

württembergischen Städten, sowie über besondere Entlohnung für den Telephonbetrieb. Bei der letzten Beratung wurde die Regierung ersucht, ob die Telephongebühren nicht ermäßigt werden könnten bei den mittleren und kleinen Plätzen. Die Regierung erwidert, daß es nicht durchführbar sei. Das sei bedauerlich, da die Telephonbenützung hiedurch an den genannten Plätzen sehr verteuert werde. Auch zu dem früheren Posttarif im Oberamtsbezirk will die Verwaltung nicht zurückkehren. Doch hat dieselbe ein kleines Entgegenkommen gezeigt. Ein weiterer Wunsch betrifft die Einschränkung des Post- und Paketverkehrs an Sonn- und Festtagen. Auch hier ist eine Neuordnung getroffen worden. Für die Postbediensteten sollte eine Art „Durchgang“ eingeführt werden, da es scheint, als ob es manche Beamte verständen, ihre Aufgabe Unterbediensteten aufzulasten, und diese seien nur schwer in der Lage, von sich aus zu beschweren. Ministerpräsident v. Wittmann: Die finanzielle Lage der Postverwaltung werde oftmals zu rosig geschildert. Das Jahr 1896/97 scheine günstig abzuschließen zu wollen, da sich ein Ueberschuß von 2 276 000 M. ergeben werde gegen den Etatsfuß von 4 120 000 M. Die Steigerung rührt von Mehreinnahmen her. Die Ausgaben sind auf das thünlichste Maß beschränkt worden. Das Haus sollte mehr als auf Tarifverbilligungen auf Neueinrichtungen sein Augenmerk richten. Für neue Postgebäude waren zusammen in den letzten zwei Jahren für ca. 900 000 M. aus Kreditmitteln entnommen; im jetzigen Etat sind diese Mittel aus laufenden Mitteln entnommen. In Wirklichkeit ergibt die Post einen Minderertrag von 60 000 M. Und je höher der Reichspostertag steigt, desto größer wird unser württembergischer Minderertrag. Wir in Württemberg haben die niedrigsten Tarife, und trotzdem hat sich der württembergische Verkehr nicht mehr gesteigert. Es ist dies ein Beweis dafür, daß eine Verkehrssteigerung nicht mit der Verminderung der Taxen unbegrenzt zunimmt, sondern daß die Verkehrsentwicklung zuletzt an bestimmten Grenzen halt macht. Unser Postreservatrecht ist nach obigen ein sehr zweifelhaftes Recht (Hört! hört!), da es der Staatskasse nur Opfer auferlegt, dagegen allerdings der Bevölkerung ein großes Maß von Vergünstigung gewährt, und zwar im Betrag von 1 720 000 M., und zwar infolge der niederen Posttaxe 529 000 M., durch Richterhebung des Bestellgeldes 870 000 M., durch niedere Zeitungsgebühren 102 000 M. und durch ermäßigte Telephongebühren 286 000 M. Mit diesen Vergünstigungen könnte man sich doch zufrieden geben. Zuzugeben sei, daß beim Telephonbetrieb die kleineren Plätze teurer daran seien; aber jetzt schon haben wir die Erfahrung, daß die größeren Plätze die Kosten des Betriebs bei den kleineren bezahlen müssen. Mit der Herabsetzung der Gebühren müsse langsam vorgegangen werden, wie auch mit der Einrichtung von Telephonstellen an kleineren Plätzen. Schumacher-Spachtingen: Der Ministerpräsident hat uns interessante Zahlen mitgeteilt über die Vergünstigungen, welche die württembergische Bevölkerung gegenüber den Tarifen der Reichspost genießt; allein es komme doch sehr darauf an, wem diese Vergünstigungen zu gute kommen. Redner freut sich über die Ausbreitung des Telephonnetzes, kritisiert aber die harten Bedingungen, welche draußen im Lande zu erfüllen sind, namentlich auch von dem Gesichtspunkte aus, daß die bestehende Ungleichheit der Telephongebühren durch nichts gerecht-

fertigt sei. Redner fordert die Kollegen vom Lande auf zum Kampfe gegen die Bevorzugung des telephonischen Verkehrs von Stuttgart und des Stuttgarter Vorstadtverkehrs. Dr. Kienle: Ehingen spricht über den Sonntagsdienst der Postbeamten, den man bei uns einführen sollte wie bei der Reichspost. Aber gerade amtliche Stellen seien es, die besonders am Sonntag Geldsendungen, Postanweisungen etc. vornehmen lassen. Das sei besonders der Fall beim Departement der Justiz, des Innern und beim Militärdepartement. Für die Postsekretäre mit über 40 Jahren sollte eine Erleichterung eintreten, eventuell sollte ihnen der Nachdienst besser bezahlt werden. Die Verkehrseinrichtungen auf dem platten Lande sollten noch verbessert werden, so z. B. durch die Zuteilung von Orten an die ihnen am günstigsten gelegenen Postorte. (Damit ist die Generaldebatte geschlossen.) Haffner, Calw bittet um Ermäßigung der Telephongebühren an mittleren und kleineren Orten. Das Verlangen nach telephonischen Einrichtungen werde immer allgemeiner und würde noch allgemeiner werden, wenn die Gebühren ermäßigt würden. Die Abonnenten auf kleineren Plätzen zahlen dasselbe, was die Stuttgarter bezahlen, das sei eine unverhältnismäßige Bevorzugung der Stadt Stuttgart, deren Bewohner viel größeren Vorteil vom Telephon haben. Diese Stadt habe (Redner bezieht sich auf den Verwaltungsbericht pro 1895/96) 1895/96 5 632 146 Gespräche im Ortsverkehr gehabt, im Fernverkehr bloß etwa über 100 000. Das telephonische Gespräch komme in Stuttgart auf 5,74 Pf., in Neuenbürg auf 52 Pf., in Geislingen auf 47 Pf., in Münchingen auf 73 Pf. u. s. w. Es bestehe somit ein ungerechtfertigtes Mißverhältnis zwischen den großen und kleinen Städten. Dasselbe Verlangen nach Herabsetzung der Abonnementsgebühren für die mittleren Plätze bestehe auch in Preußen, wo auf eine Abstufung der Gebühren je nach der Größe der Städte hingearbeitet werde. — Redner bringt noch einige Beschwerdepunkte zur Sprache, z. B. sei die Anrufungs- bezw. Herbeiholungsgebühr von 50 Pf. zu hoch. Ferner möchten die Telegraphenlinien dem Telephonverkehr zugänglich gemacht werden, z. B. für den Verkehr zwischen Calw und Javelstein. Im Uebrigen sei der Bezirk Calw der Regierung zu Dank verpflichtet, daß sie auf die Wünsche des Bezirks so bereitwillig eingegangen sei. Redner beantragt mit den Abgg. Rembold und Käb: 1) daß die Regierung die Gebühren für die Benützung des Telephons an mittleren und kleineren Plätzen entsprechend ermäßige und 2) die Telegraphenleitungen zur Beförderung von Telephongesprächen zugänglich mache. Lang wünscht den telephonischen Anschluß Neckarfulms an die Telephonstation Heilbronn. Bey wünscht für Heilbronn Verlegung des Telephonbureaus vom Bahnhof nach dem Hauptpostgebäude in der Stadt, Ermäßigung der Postanweisungsgebühr für kleinere Beträge, weitere Erhöhung der Gewichtsgrenze für Briefe von 15 auf 20 Gramm, endlich bessere Unterbringung einer Filialpostanstalt in Heilbronn. Ministerialrat Bluhm: Die Erhöhung der Gewichtsgrenze würde einen Ausfall von 200 000 M. im Gefolge haben, doch würde eine Anweisung erlassen, wornach eine gewisse Ueberschreitung von 15 Gramm ohne Zuschlag gestattet sein soll. Redner spricht zu der gewünschten Gebührenermäßigung für niedere Einzahlungen. Die Ermäßigung der Telephongebühren für kleinere Plätze sei ausführlich be-

dem einsamen stillen Gemache zurück. Die rosigen Lichtwellen, welche die weißen Grabsteine umspielten, waren erloschen und schon traten dieselben geisterhaft aus der grauen Dämmerung heraus. Dichte Schatten glitten zwischen den Gräbern hin. Die Ceder- und Lebensbäume, die Rosen-Sträucher auf den Hügeln zitterten im leise daherrauschenden Nachtwinde. Der Friedhof lag ganz verödet. Der letzte Spaziergänger hatte das Reich der Toten bereits vor einer Stunde verlassen.

Und doch starrte der Müller noch immer hinunter in die friedliche Welt zu seinen Füßen. Das Pfeifchen war ihm ausgegangen. Er schien kein Interesse daran zu haben, es wieder in den Brand zu stecken. Es lag so schwer und sorgenvoll auf dem stillen Antlitz. Welcher Art mochten die trüben Gedanken sein, die auf seiner Seele lasteten? —

Er schüttelte endlich mit einer entschiedenen Bewegung den Kopf, schloß das Fenster und zog die bestäubte Arbeitsjade aus, um sie mit dem sauberen schwarzen Tuchrock, den er aus dem Wandschrank nahm, zu vertauschen. Der Kopf wurde von der weißen Zipselmütze befreit und mit einem kleinen Filzhut bekleidet. In der Ecke lehnte der Bambusstock mit dem silbernen Griff. Er nahm ihn zögernd in die Rechte, stand alsdann noch einen Augenblick wie überlegend still und verließ endlich die Feise, deren Thüre er fest verschloß.

Die Mühle war bereits vor einer Stunde zum Stehen gebracht. Er hatte sonach nicht mehr nötig, das Werk nachzusehen und konnte beruhigt die Treppe hinabschreiten. Bald stand er im Freien und langsam schritt er den schmalen Weg hinab, der von dem Mühlberg nach der Landstraße führte und zu dessen beiden Seiten sich üppige Kornfelder, wogend im vollen sommerlichen Blühen, hingezogen.

Auch die Landstraße, die der Müller nach wenigen Minuten erreichte, lag

still und menschenleer. Die Bauern aus dem nächsten Dorf kamen nur an Wochenmarkt-Tagen und dann in der Regel vormittags in ihren Gemüse-Wagen zur Stadt. Die Handwerks-Burschen benutzten in den meisten Fällen die Eisenbahn, und die Fabrik-Arbeiter, welche zur Ersparung der teuren Miete auf dem Lande wohnten, waren längst heimgekehrt.

Den einsamen Wanderer schien die Stille ringsumher, vielleicht auch die wohlthuende Schönheit des Abends, angenehm zu berühren. Er ging langsam, wie ein müdiger Spaziergänger, dem Thore zu und sog in langen Zügen die Abendluft ein. Erst, als er das Thor passiert hatte und ihm nun das geräuschvolle Leben der Straße entgegentrat, beschleunigte er seine Schritte und gelangte bald in das Portal des ihm gehörigen hohen dreistöckigen Hauses, das durch den sauberen Delfarben-Anstrich und die reiche Stuckatur seiner Außenfronte sich vorteilhaft vor den übrigen Gebäuden seiner Nachbarschaft auszeichnete.

Zögernd stieg er die Treppe hinauf, und es mochte wohl ein Gefühl von Beklemmung sein, das ihn vor der Thüre, welche auf einem Porzellan-Schild seinen Namen trug, einen Augenblick still stehen und aus tiefer Brust Atem schöpfen ließ. Auch die Augen nahmen einen nachdenklichen Ausdruck an und die Hand mit dem Schlüssel näherte sich beinahe zitternd dem Schlosse.

Ein Druck mit der Rechten und die Thür flog auf. Der Meister schaute in einen finsternen Korridor, aus dessen Schatten in demselben Augenblick eine mittelgroße wohlbeleibte Frauen-Gestalt hervortrat, mit schwerfälligem Schritte dem Meister entgegenkommend.

„Na, Vater!“ Lang es in schleppendem, fast mürrischem Tone, „es ist gut, daß Du kommst. Ich hab' heute viel mit Dir zu sprechen!“

„Hm!“ brummte der Meister, „hat's vielleicht so lange Zeit, bis ich das bißchen Abendbrot verzehrt habe?“

raten worden. Tatsache sei, daß die Betriebskosten der kleineren Plätze von den größeren Betrieben mit unterhalten werden müssen. Der Telephonbetrieb braucht einen besonderen Beamten, dann sind sofort die Gebühren aufgebracht. Die Verbindungsanlagen sind sehr hoch, z. B. bei Wehingen allein 35 000 M. Das Betriebsdefizit bei dem Telephonbetrieb kann nicht auf allgemeine Landesunkosten übernommen werden, da die Telephonie hauptsächlich den Bessersituierten zu gute kommt. Der zweiten Bitte des Abg. Haffner ist bereits durch einen Erlaß entgegengekommen. Die Gebühr für Herbeiholung des Angerufenen beträgt nur 25 ¢, nicht 50 ¢. Den Neckarsulmer Wünschen werde entgegengekommen, wenn die notwendigen Vorbereitungen erfüllt seien. Haffner erwidert dem Herrn Regierungskommissär: Man sollte nicht den Grundsatz aufstellen, daß man, ehe man für das Land draußen Wohlfahrtsanstalten treffe, immer schon einen materiellen Nutzen sehen wolle. Das Land bringe auch Opfer genug für Stuttgart, und man könne deshalb verlangen, daß auch Rücksicht auf das Land genommen werde; er sei übrigens von der Regierung überzeugt, daß sie nicht von jenem Grundsatz ausgehe. Ministerialrat v. Zluhan: Er glaube Recht zu haben, wenn er sage, daß eine Telephon-Anstalt mit Abonnentensprekstellen nicht unter der Voraussetzung errichtet werden sollte, daß ein Zuschuß aus Staatsmitteln erfolgen muß. Henning bringt telephonische Verhältnisse von Wehingen zur Sprache und stellt eine Anfrage, wann denn die Errichtung einer Telephonanstalt daselbst stattfinden? Ministerialrat v. Zluhan: Diese Anstalt sei in den letzten Tagen genehmigt worden, früher habe es an den erforderlichen Mitteln gefehlt. Vizepräf. Dr. Riene: Wenn eine Staatspostsendung durch Versehen in einen Schalter der Staatspost gerate, so sei angeordnet, daß sie der Vernichtung anheimfalle. Das sei doch eine rigorose Maßnahme. Nebner führt einen Fall an, wo eine wertvolle Drucksache auf diese Weise zu Grund gegangen sei. Man sollte versuchen, eine solche verirrte Sendung an den Adressaten gegen besondere Vergütung gelangen zu lassen. Ober-Postrat v. Sarsch: Es werde in solchen Fällen nach dem bestehenden Reglement für unfrankierte Drucksachen verfahren. Eine Ausnahme besonders zu statuieren, dafür liege ein Bedürfnis nicht vor. Schid erwähnt die projektierte Einrichtung einer Telephonanstalt in Laupheim und fragt nach dem Zeitpunkt des Zustandekommens. Ministerialrat v. Zluhan erwidert, daß diese Anstalt im laufenden Staatsjahr errichtet werden soll, mit einigen anderen, in Gerabronn, Langenburg, Rottenburg etc. Der Antrag Haffner, Rembold-Kas wird angenommen.

In der Sitzung von Freitag, den 4. Juni kam Ministerialdirektor Zluhan auf die Telephonverhältnisse von Zavelstein und Neubulach zurück. Man könne nach genauerer Information den Wünschen des Abgeordneten Haffner entgegenkommen. Abg. Haffner dankt hierfür.

Stuttgart, 4. Juni. Die Kammer der Abgeordneten, erledigte heute vollends den Etat der Post- und Telegraphenverwaltung. Zu einer größeren Debatte gab die Frage Anlaß, ob das neue Postamt für Balingen an den Bahnhof kommen oder im Mittelpunkt der Stadt, im Rathaus, bleiben soll. Letzteren Standpunkt vertrat der Abgeordnete für Balingen, C. Hausmann, die Mehrheit der Kammer

entschied sich aber nach der Kommission für den Vorschlag der Verwaltung (Bahnhof). Die neuen Postgebäude, für Crailsheim, Geislingen, Ehingen, Oberndorf, Hall sowie die Grunderwerbungs-kosten für ein neues Postgebäude in Cannstatt wurden anstandslos bewilligt.

Kunmehr gab Präsident Bayer eine Schilderung der Geschäftslage des Hauses und empfahl entschieden, am Donnerstag nach Pfingsten in die Beratung der Einkommenssteuervorlage einzutreten. Haug begründete seinen mit Hege gestellten Antrag, in diese Materie in diesem Sommer nicht mehr einzutreten. Dr. Riene namens des Zentrums, Schnaidt namens der Volkspartei, Sachs namens der Deutschen Partei schlossen sich dem Vorschlag des Präsidenten an. Dasselbe that Frhr. v. Güttingen namens der Freien Vereinigung, verband aber damit die Bitte, nicht schon am Donnerstag wieder zu beginnen, sondern die Pfingstwoche noch frei zu lassen. Hiegegen sprachen sich Präf. Bayer und Gröber aus, worauf sowohl Haug als v. Güttingen ihren Widerspruch fallen ließen. Somit nächste Sitzung Donnerstag: Einkommensteuergesetz.

Stuttgart, 7. Juni Heute Nacht wurde einem Mann, welcher auf einer Bank im Bahnhof schlief, das Portemonnaie mit 60 M. entwendet. Einem jungen Burschen kam ebenfalls Uhr samt Portemonnaie abhanden. — In der Rothstraße fand vergangene Nacht eine Schlägerei statt, wobei ein Mann in die Brust gestochen wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Hagelloch, O.A. Tübingen, 5. Juni. Der Bierstreik nimmt nun eine ernsthafte Wendung an. Die 4 hiesigen Wirte haben beim Oberamt Beschwerde eingelegt der zufolge dasselbe verfügte, daß das Streikomitee nur noch Bier an hiesige Einwohner abgeben darf, dagegen an Auswärtige, die auch die Streikwirtschaft frequentierten, nicht mehr. Allgemein ist man auf den Ausgang dieses, gewissermaßen lustigen Streiks sehr gespannt, da die Wirte bei den Bierbrauereien Unterstützung finden.

Heilbronn, 7. Juni. Vor einigen Tagen wurde in der Ausstellung einer Kellnerin ihr Portemonnaie mit Inhalt aus der Tasche gestohlen und lenkte dieselbe den Verdacht auf 2 Burschen, die sich in verdächtiger Weise in ihrer Nähe aufgehalten hatten. Der Polizei gelang es auch bald, dieselben festzunehmen, da weiter festgestellt wurde, daß sie während der Anwesenheit des Königs das Gedränge auf dem Bahnhof dazu benützten, Frauenpersonen ihre Taschen zu visitieren. Beide sind arbeitscheu und in der Stadt umherstreifende Burschen von 18 Jahren und ist der eine wegen Taschendiebstahls bereits vorbestraft.

Saulgau, 4. Juni. In dem etwa 3 km von hies. Stadt entfernten Siedener Sägewerker provisorischer Badeplatz für die Jüglinge des Schullehrerseminars und der Präparandenanstalt wurde gestern Abend der Seminarist des III. Curfus Hagmann von Sontheim O.A. Heilbronn während des Badens von einem Schlaganfall betroffen. Hagmann, dessen Unglücksfall und Untersinken von seinen mitbadenden Kollegen erst nach einiger Zeit bemerkt worden zu sein scheint, starb, ans Land gebracht, trotz aller

sofort angestellten Wiederbelebungsvorläufe, nach wenigen Minuten, und konnte der rasch per Fuhrwerk herbeigeholte Anstaltsarzt nur den schon eingetretenen Tod konstatieren.

Berlin, 8. Juni. Infolge Einatmens giftiger Gase bei den Löscharbeiten des Brandes der Schering'schen chemischen Fabrik, am 2. ds., sind bisher 3 Offiziere und 57 Feuerwehrleute schwer erkrankt.

London, 7. Juni. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel vom 5. ds. Mts.: Als der Minister des Auswärtigen, Tewfik Pascha, am Donnerstag den 3. ds. Mts. bei der Fortsetzung der Verhandlungen über den Friedensschluß eine Dank-schrift verlas, worin die türkischen Forderungen dargelegt wurden, unterbrach ihn der englische Botschafter und bemerkte, seine Instruktionen gingen dahin, sich einer jeden Erweiterung des Gebiets der Türkei zu widersetzen. Der ital. und der französische Botschafter unterstützten diese Ansicht; der russische Botschafter erklärte, er glaube wohl, Rußland werde darein willigen, daß die Türkei das Tempelthal in der Art annehme, daß die Stadt Tournanos den Türken zufalle, Larissa aber den Griechen verbleibe.

Litterarisches.

Ein freundlicher Pfingstgruß ist es, den die neueste Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau ihren Lesern bringt. Mit der Zeitschrift ist ein Versuchsgarten verbunden, in dem alle Rosenneheiten gezogen werden. Die beiden Favoriten von 1896 nun werden jetzt in farbigen Bilde veröffentlicht. Es sind das die englische Rose Belle Siebrecht und die Rankrose Crimson Rambler, die aus Japan stammt. Kein Geringerer als Katharina Klein hat die Rosen nach ihr überänderten Originalen gemalt und in der Trowitsch'schen Kunstanstalt sind sie nach dem Bilde Katharina Klein's vervielfältigt worden. Das Blatt ist so künstlerisch durchgeführt, daß es besonders für Rosenfreunde einen schönen Zimmerschmuck abgibt. Und das alles für vierteljährlich eine Mark — soviel kostet das praktische Ratgeber-Abonnement.

Reklameteil.

Migränin
gegen
Kopfschmerzen jeder Art.
Neues erprobtes
bestbewährtes Mittel.

Erhältlich in den Apotheken aller Länder.

„Na — gewiß hat's so lange Zeit!“ versetzte die Frau und es klang eine leichte Empfindlichkeit aus ihren Worten. „Du brauchst gar nicht so ironisch zu sein. Ja — und nur immerfort denkst Du, ich ginge darauf aus, Dich zu drangsalieren.“

Der Meister trat schweigend in die Stube, legte Hut und Stod ab und nahm an dem gedeckten Tisch Platz, auf den gleich darnach die Magd das Abendessen, aus Bier und kalter Küche bestehend, stellte. — Während der Müller einige Bissen hinunterschluckte und dazwischen ein Glas des schäumenden Gersten-Saftes leerte, sah die Frau am Fenster, auf's Eifrigste mit einem Strickstrumpf beschäftigt, und von Zeit zu Zeit einen Blick auf die Straße hinauswerfend.

Der Meister legte bald Messer und Gabel beiseite, schob den Teller von sich und unterbrach das Schweigen mit den Worten: „Nicht wahr? 's ist wegen dem Franz, Mutter. Schieße nur los. Ich sehe, Du hast schon keine Ruhe mehr!“

„Du hast ja heute eine besondere Fähigkeit, Rätsel zu erraten,“ warf die Frau ein wenig spitz hin.

„Es gehört dazu keine besondere Fähigkeit; der Franz bildet nun schon acht Tage lang die Abendunterhaltung zwischen uns Beiden.“

„Und mit Recht!“ fuhr die Frau auf. „Sollten wir umsonst uns mit dem Jungen gequält, ihn etwas Tüchtiges haben lernen lassen, damit er sich nun seine Laufbahn von einem Mädchen verderben läßt, das noch dazu nicht einmal in gutem Rufe steht?“

Der Müller erhob sich und nahm die lange Hauspfeife von der dunklen Stellage und füllte sie, ohne ein Wort zu entgegnen, mit Tabak aus dem braunpolierten Kästchen.

In einem Tone, durch den mit jeder Sekunde eine größere Aufregung zitterte, fuhr die Frau Kraft fort: „Eine Sünde und Schande ist's, wie der

Junge mit dem Frauenzimmer ins Oerede gekommen ist. Alles lacht und klatscht in die Hände und unsere ehrbaren Verwandten fangen an, sich wegen der dummen Geschichte von uns fern zu halten. Ist auch ganz natürlich. Wir haben Mädchen bis an die zwanzigtausend Thalern in der Familie, gut und häuslich erzogen, brav und wirtschaftlich — und da läuft der dumme Junge der zierlichen, verzogenen Modepuppe nach, die nichts weiter versteht, als sich zu putzen, sich vor dem Spiegel zu brechen, zu tolettieren und nach den Männern zu schießen, ob sie auch jemand bewundert. Was soll uns so ein Flittchen? — Zu Grunde richten wird sie den Franz und uns dazu. Wenn's noch ein ordentliches, arbeitames Mädchen wär', wollt ich noch nichts sagen. Mag sie arm sein und nichts weiter ihr Eigentum nemen, als die Kleider, die sie auf dem Leib trägt, aber Arbeitsamkeit, Ordnungsliebe und Sittsamkeit könnte man wohl verlangen. Und kurz und gut, nimmermehr geb' ich meine Einwilligung, daß die Person in unsere Familie aufgenommen wird! — Nein, so ein Geschöpf, über das jeder, bei dem man Erkundigungen einziehen will, bei der ersten Frage die Achsel zuckt und über deren Erwerbquelle kein Mensch genaue Auskunft geben kann, wird nie und nimmer meine Schwiegertochter!“

Meister Kraft hatte ohne eine Miene zu verziehen, die Auseinandersetzung seiner Frau angehört. Er war unterdeß mit dem Stopfen seiner Pfeife zu Ende gekommen und brannte den Tobak ruhig mit dem angezündeten Fribibus an. „Ganz so schlimm wird's auch nicht sein, wie's die Leute machen, Frau!“ erwiderte er dann, „man muß auch nicht alles glauben, was dieses oder jenes alte Weib austramt!“

„Ja, ja! ich sehe schon, Du nimmst ihre Partei!“ zürnte die Frau, „aber ich bleib' bei dem, was ich gesagt hab'. Und was die Leute anbetrifft, so sagen sie mit aus Rücksicht auf unsern guten Ruf noch lange nicht alles.“ (Fortf. folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Gerichtstag

wird vom R. Amtsgericht Calw am Montag, den 14. ds. Mts., vormittags 10-1 Uhr, auf dem Rathaus zu Neuweiler abgehalten.
Calw, den 8. Juni 1897.

Gerichtsschreiber
Nagel.

Die Steuerpflichtigen,

welche mit der Steuer von 1896/97 sich noch im Rückstande befinden, werden aufgefordert, binnen 6 Tagen Zahlung zu leisten, widrigenfalls das Schuldlosverfahren eingeleitet werden muß.
Stadtschultheißenamt Calw.
Haffner.

Calw.

Stammholz-Verkauf

am Donnerstag, den 10. d. Mts., vormittags 10 Uhr,



auf dem Rathaus hier aus dem Stadtwald Altweg Abt. 1 Häuleswäldle 180 Stück mit 288 Fm. und

sowie:

Langholz I. Classe 131 Fm., II. Cl. 68 Fm., III. Cl. 27 Fm., IV. Cl. 45 Fm.;
Sägholz I. Cl. 10 Fm., II. Cl. 4 Fm., III. Cl. 3 Fm.
Gemeinderat.

Calw.

Bekanntmachung.

Die bürgerlichen Kollegien haben am 9. Juli 1896 beschlossen, die Wasserzinsse bei sämtlichen Consumenten, welche keine Wassermesser haben, vom 1. April 1897 an allgemein um 10% zu erhöhen. Der Einzug der Wasserzinsnoten pro 1. April bis 30. Juni ds. Js. wird daher unter Zugrundlegung der um 10% erhöhten Ansätze erfolgen, woson die Wasserconsumenten hiemit in Kenntnis gesetzt werden.
Den 8. Juni 1897.

Stadt. Wasserwerks-Verwaltung.
St.-B. Schweitzer.

Privat-Anzeigen.

Emilie Pfrommer
Eduard Schweitzer
Verlobte.

Calw Sternenfels
Calw
Pfingsten 1897.

Statt jeder besonderen Anzeige:
Heinrich Feldweg
Emilie Kirchherr
Verlobte.

Calw Station Teinach
Pfingsten 1897.

Donnerstag abend 8 Uhr
Bibelstunde
im Vereinshaus.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Nächste Woche bakt
Langenbroteln
Bäder Keller.

Neubulach.
Suche für sofort ein ordentliches, jüngeres

Mädchen

und erbitte mir Anträge.
Frau Berw.-Akt. Müller.

Erntewein

gibt von 20 Liter an ab, das Liter zu 20 g
E. Häring.

Prima Corinthen,

die beste Frucht zur Most- und Weinbereitung, billig bei

Emil Georgii.

Neuen feinsten

Blütenhonig,

sowie

reines Bienenwachs

empfiehlt

C. Costenbader.

600 Liter guten

Obstmost

und 600 Liter selbstgefelsterten
Staliener Wein

(Vorlauf) verkauft von 20 Liter ab
D. Herion.

Mark 75000 Bargeld

Ziehung

unbed. garant. 15. u. 16. Juni.

Große Straßburger Geldlotterie,

Originallosse nur 3 M.

3681 Geldgew. mit M. 180 000.

Altfl. Rottweiler Geldlose M. 1.—

Ziehung garantiert 15. Juli 1897.

Neutlinger Geldlose 2 M.

1/2 L. 1 M., 11 ganze Lose M. 20.—

Ziehung garantiert 3. August 1897.

Porto 10 g, jede Liste 15 g,

empfiehlt

J. Schweickert, Generalagentur,

Stuttgart.

In Calw bei Ed. Bayer.

Geßingen.

Kalkausnahme

Freitag, den 11. d. M., bei
Siegler Wetter.

Buzerinnen

finden in meinem Neubau Beschäftigung
Werkmesser Kauf.

Ein junger, kräftiger

Arbeiter

findet sofort Beschäftigung.
Friedr. Kohler.

Schreiner gesucht.

2 Arbeiter finden bei Unterzeichnetem
sogar lohnende und dauernde Beschäftigung.

Fr. Gutscher, Heimsheim.

Der Grasertrag

eines 2-3 Morgen großen Gartens ist
zu verkaufen.

Näheres bei Hrn. Dingler sen.

Den Grasertrag

von drei halben Morgen verkauft
Eduard Zahn
in Hirsau.

Freiwillige Feuerwehr Calw.



Die freiwillige Feuerwehr Heilbronn hat uns zu ihrem am 19. und 20. Juni stattfindenden 50jährigen Jubiläum eingeladen. Diejenigen hiesigen Mitglieder, die sich hieran beteiligen wollen, haben sich längstens bis 13. Juni beim unterzeichneten zu melden.

Das Kommando.
Häussler.

Wilhelm Dingler,

Bahnhofstraße,
empfiehlt

Rußkohlen, Anthracitkohlen u. Gascoacs
nur in besten Qualitäten.

Hirsau.

Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns, Verwandte, Freunde und Bekannte von Stadt und Land zu unserer am Donnerstag, den 10. Juni, stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus zum „Rößle“ hier freundlichst einzuladen.

Georg Westermann, Zimmermann,
Sohn des L. Westermann, Zimmermeisters.

Emilie Kärcher,

Tochter des L. Kärcher, Sägewerksbesizers.

Wir bitten, dies statt besonderer Anzeige entgegennehmen zu wollen.

Beehre mich hierdurch dem geehrten Publikum von Calw und Umgegend ergebenst mitzuteilen, daß ich die Wirtschaft der

Chalmühle b. Calw

pachtweise übernommen habe und dieselbe in bisheriger receller Weise weiterführe, bitte daher ergebenst um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll!

Chr. Nöthling.

Bodenöl.

Das beste und billigste aller Bodenöle ist das einzig absolut geruchlose **Résinoline**. Trocknet sofort und können die damit bestrichenen Böden nach 10 Minuten wieder betreten werden, harzt nicht, daher an den Schuhsohlen nicht übertragbar, verhindert jede Staubbildung und ist doppelt so ausgiebig im Verbrauch wie Leinöl und jedes andere Bodenöl. (H.-1844 J.)

Gesetzlich geschützt. — Preis per Liter M. 1.25.

Das Generaldepôt: **Koch & Schenk in Ludwigsburg.**

Zu haben in

Calw bei F. Müller a. Markt, Teinach bei Karl Seiffer.

Neben meinem Lager in

Rosinen und Corinthen

empfehle getrocknete

Mostäpfel

(vorzüglich zur Mostbereitung)

sowie Dampfäpfel und

Apfelschnitz zum kochen

billigst

D. Herion.

Den Heu- und Dehnd-

Ertrag

von 2 Morgen Wiesen hat zu verpachten
Friedr. Kohler.

Aus dem Hause von J. A. Pfeiffer, Hofpianosortefabrikant in Stuttgart, kommt in den nächsten Tagen ein

Klavierstimmer

hierher und nimmt gefl. Aufträge entgegen die Red. ds. Bl.



Haupt-Niederlage: A. Haager, Calw, J. N. Demmler, Calw.

Sahrpläne

sind à 5 g in der Druckerei ds. Blattes zu haben.